

JS | MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // JUNI 2019

Libanon

Einsatz vor
der Küste

Wehrpflicht

Weshalb sie nicht
wiederkommt

Chlor in den Adern

Welcher Freibad-
typ bist du?

DEIN JOB: DRAUSSEN

Sechs Berufe für alle, die an der
frischen Luft arbeiten wollen!



ZU GEWINNEN!
Schlagbohr-
schrauber



GENAU HINGESCHAUT

Auf Seite 34 fragen wir Soldaten beispielsweise, was sie sich von der Bundeswehr wünschen oder wie die Truppe ihrer Meinung nach mehr Nachwuchs gewinnen könnte. Bei beiden Fragen nennen einige Soldaten die Wiedereinführung der Wehrpflicht. Diesen Schritt fordern auch Politiker jener Parteien, die 2011 maßgeblich die Aussetzung der Wehrpflicht durchgesetzt haben. Lief es damals besser, als es die Wehrpflicht noch gab? Genügend Soldaten hatte die Bundeswehr, aber auch einen enormen bürokratischen und personellen Aufwand für Musterung und Ausbildung. Außerdem viele unmotivierte Rekruten, die halt ihre Monate ableisteten, weil sie auf den Zivildienst noch weniger Lust hatten. Es ist verständlich, wenn Soldaten sich wünschen, dass jeder junge Mensch dem Land dient. Aber die Analyse unserer Autoren zeigt, dass der verpflichtende Dienst wohl nicht wiederkommen wird (Seite 14). Er würde auch kaum die Probleme der Bundeswehr lösen, aber viele neue schaffen.

Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION

JS-Redakteur **SEBASTIAN DRESCHER** hat Marinesoldaten im Libanon besucht (Seite 8):

„Nette Begegnungen am Rande der Recherche: Gemeinsam mit Militärpfarrer Carsten Süberkrüb (rechts im Bild) habe ich auf die Korvette „Oldenburg“ übersetzt. Am nächsten Tag habe ich mir die Ausbildung libanesischer Soldaten in der Nähe von Beirut angeschaut – und bin dort auf einen Arbeitskollegen aus dem Verlag getroffen, in dem JS produziert wird. Der Kollege ist Korvettenkapitän der Reserve und war drei Monate im Libanon im Einsatz.“



JS FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: jsmagazin

JS-Mitarbeiterin **TAMARA MARSZALKOWSKI** ging gedanklich ins Freibad (S.28):

„Ich habe an meine zahlreichen Besuche im Freibad gedacht. Da fällt immer mal wer auf. Solche Personen habe ich so stark überspitzt, dass Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen nur noch rein zufällig sein können. Chlor und Pommis: Ich komme!“



FOTOS: LENA UPHOFF / SEBASTIAN DRESCHER / JS / COVER: ZINO PETEREK, ZINOGRAPHIE.DE

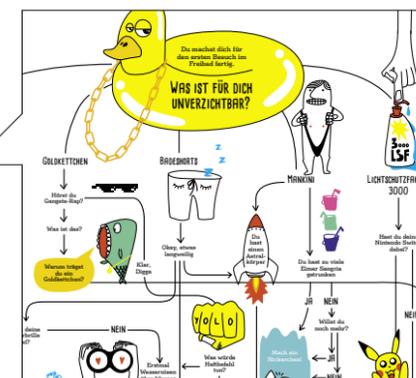


8 Einsatz vor der Küste: Besuch bei den deutschen Soldaten im Libanon



22 Sechs Berufe für alle, die draußen arbeiten wollen

28 Chlor in den Adern: Welcher Freibadtyp bist du?



FOTOS: SEBASTIAN DRESCHER / ZINO PETEREK / ASTRID SCHULZ

4 EINBLICK

DIENST

6 MAGAZIN

8 EINSATZ VOR DER KÜSTE Wie geht es den deutschen Soldaten der Unifil-Mission? Ein Besuch im Libanon

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 ZURÜCK ZUM ZWANG? Acht Fragen und Antworten zum Thema Wehrpflicht

INFOGRAFIK

18 ES WIRD BESSER! Armut, Bildung, Demokratie: Vieles war früher schlechter

LEBEN

20 MAGAZIN

22 MIT SÄGE, HELI UND BAGGER Sechs junge Menschen berichten über ihre Berufe an der frischen Luft

26 GEISTER UND FEUERZUNGEN Weshalb wir Pfingsten feiern

28 AB AN DEN POOL Finde heraus, welcher Freibadtyp du bist!

30 RATSEL Schlagbohrschrauber zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE der Evangelischen Militärseelsorge mit dem Motorrad, für Familien, mit Fallschirm

32 LANGE TAGE AUF DER BASE Militärpfarrer Stegen begleitet Soldaten in Estland

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Husum

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



ÜBER BARCELONAS DACHERN
Wer findet den Swimmingpool, den Basketballplatz
und den Spielfeld?
FOTO: ISTOCKPHOTO, ORBON ALIJA

DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!



MIT KÜNSTLICHER INTELLIGENZ IST ES MÖGLICH, Politikern und anderen Sätze in den Mund zu legen und die Mundbewegungen so zu modellieren, dass Zuschauer nicht mehr beurteilen können, ob die Person den Satz wirklich sagt. JS berichtete im Februar darüber. Von künstlicher Intelligenz geht eine weitere Gefahr aus, meldet das Nachrichtenportal

www.defenseone.com: Manipulierte Karten könnten künftig dazu führen, dass **Soldaten ein falsches Lagebild erhalten**. Wenn Aufnahmen gehackt und verändert werden, könnten Brücken, Stützpunkte oder Küsten falsch verortet werden. Ein CIA-Mitarbeiter sagt: „Wir verstehen so langsam, wie groß das Problem ist.“ Zum Bericht: www.tinyurl.com/falsche-karten

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Heckler & Koch hat der Verteidigungsministerin vorgeschlagen, die Anforderungen an ein **neues Sturmgewehr** zu ändern. H&K will Berichten zufolge ein 7,62-mm-Kaliber bauen. Das vom Ministerium vorgegebene maximale Gewicht erlaube aber nur ein kleineres Kaliber, das die Soldaten nicht ausreichend schütze. Danke, H&K! Bald wissen wir endlich, wer mehr Ahnung hat: Ministerium oder Hersteller.



FRAG DEN PFARRER! GEBET IM EINSATZ

MICHAEL ROHDE,
Hamburg,
antwortet



Ich bin nicht gläubig, aber im Einsatz habe ich hin und wieder eine Art kurzes Gebet im Kopf aufgesagt, das mir Kraft gegeben hat, etwa dass es meiner Familie hoffentlich gut geht oder dass ich eine Situation gut überstehen werde. Seltsam, dachte ich, dass ich plötzlich bete. Oder?

Nee, finde ich gar nicht. Was Sie beschreiben, finde ich total normal. Ungewohnt vielleicht, aber nicht seltsam. Oder stört Sie das? Empfinden Sie es als hilfreich? Vielleicht kennen Sie das alte Sprichwort: „Not lehrt beten!“ Es ist doch toll, dass Sie sich in einer Situation von Sorge oder Not beson-

ders gut daran erinnern, dass Gott versprochen hat, für uns da zu sein. Nicht nur, aber besonders auch in den schwierigen Situationen unseres Lebens. Da wird etwas in Ihnen „wachgeküsst“, was vielleicht gerade ein bisschen eingeschlafen war. Schöner Gedanke, oder? Von Gottes Nähe

wachgeküsst zu werden. Zugegeben, nicht so schön, wie von der Partnerin oder vom Partner, aber... Und, als kleiner Hinweis: Vielleicht möchten Sie ja auch mal ein kurzes Dankgebet sprechen: „Danke Gott, dass es die Menschen gibt, die mir wichtig und für mich da sind. Amen.“



FALSCHER TAKTIK

Mehr Härte führt bei UN-Missionen zu mehr Problemen, sagt eine Forscherin

Die ursprüngliche Idee von UN-Blauhelmissionen bestand darin, Konflikte zu verhindern. Mittlerweile entsenden die Vereinten Nationen Blauhelme auch dorthin, wo die Bedingungen für einen Friedensprozess erst geschaffen werden müssen, wie etwa im Norden Malis. Seit Beginn der Minusma-Mission 2013 wurden laut UN 195 Blauhelmsoldaten getötet. Derzeit gilt Minusma als gefährlichste UN-Friedensmission, schreibt Alisa Rieth von der Hessischen Stif-

Wie schafft man Sicherheit?
Deutsche Soldaten bei einer Patrouille am Stadtrand von Gao (2017)

tung Friedens- und Konfliktforschung (www.tinyurl.com/un-mali-hsfk). Die Blauhelme seien zwar stärker bewaffnet und zu aktiverem Vorgehen gegen Aufständische autorisiert worden. Die Sicherheitslage habe sich aber verschlechtert, so Rieth. „Weil sich Minusma auf Seiten des Staates im (...) Konflikt positioniert, untergräbt sie ihre Rolle als neutrale Vermittlerin zwischen den Konfliktparteien.“ Durch das robuste Vorgehen würden die UN von nichtstaatlichen Konfliktparteien weniger akzeptiert und könnten somit weniger auf diese einwirken. Statt militärischer Härte sollten die UN stärker auf Verhandlungen setzen, bei denen Malis Regierung „verbindliche Zusagen“ für politische Reformen macht, schreibt die Konfliktforscherin.

NETZFUND



KRITIK GAB ES AN DER ENTSCHEIDUNG, dass sich nun alle ehemaligen Soldaten der Bundeswehr Veteranen nennen dürfen (falls sie nicht unehrenhaft entlassen wurden). Die breite Definition erschwere es, ein Konzept für die **Bedürfnisse erkrankter Einsatzrückkehrer** zu erstellen, kritisiert der Bund Deutscher Einsatzveteranen. Das Thema ist ernst, aber den Clip eines Satireportals dazu sollte man sich trotzdem unbedingt ansehen: tinyurl.com/bmvg-veteran

ZAHL DES MONATS

29

der bundesweit 256 Grundstücke der Bundeswehr bieten bisher einen **kostenlosen Internetzugang** für Soldaten. Das ergab eine Anfrage der dpa beim Verteidigungsministerium.

FOTOS: BUNDESWEHR, BJÖRN TROZKI / BUNDESWEHR, CARL SCHULZE / ARCHIV / GETTY IMAGES, ALEXANDER KOERNER / JS-SCREENSHOT

EINSATZ VOR DER KÜSTE

Seit 13 Jahren ist die Bundeswehr im Libanon im Einsatz. Was tut die Marine dort?



Das Schlauchboot gleitet aus dem Hafenbecken. Dann gibt der Bootsführer Gas. Hinter uns verschwindet die Skyline der libanesischen Hauptstadt Beirut im Morgendunst. Die See ist ruhig. Bei 20 Knoten (37 km/h) springt das Boot trotzdem über die kleinen Wellen. Der Sicherungssoldat drückt sein Gewehr auf den Boden, damit es nicht ins Wasser fällt.

Wenige Minuten später macht das Boot an der Korvette „Oldenburg“ fest. Die vier Gefechtsstationen der Korvette sind besetzt. Bis sechs Meilen vor der Küste gilt für die Deutschen eine erhöhte Sicherheitsstufe – eine Vorsichtsmaßnahme, echte Gefahr droht kaum. Von den Spannungen zwischen den Nachbarstaaten Israel und Libanon ist hier draußen nichts zu spüren. Und doch sind diese der Grund, warum deutsche Marinesoldaten seit 13 Jahren im östlichen Mittelmeer im Friedenseinsatz sind.

Die Korvette nimmt Kurs aufs offene Meer. An Bord sind knapp 60 Bundeswehrsoldaten, die meisten gehören zum Korvetteneschwader aus Warnemünde, dazu kommt Personal von anderen Einheiten. Obergefreiter Emily Leberecht ist mit 19 Jahren eine der Jüngsten. Sie dient in der Operationszentrale (OpZ), dem Kommandoraum der

Korvette. Dort sitzen rund ein Dutzend Soldaten vor Monitoren und Konsolen, auf einem Bildschirm an der Wand ist das Einsatzgebiet zu sehen – eine circa 80 Kilometer breite und 200 Kilometer lange Zone vor der Küste des Libanons. Drei Schiffe teilen sich die Zone auf. Sie sollen im Auftrag der UN verhindern, dass Waffen illegal an Land geschmuggelt werden, zum Beispiel Raketen für die Hisbollah-Miliz, die damit Israel bedrohen könnte (siehe Kasten Seite 10).

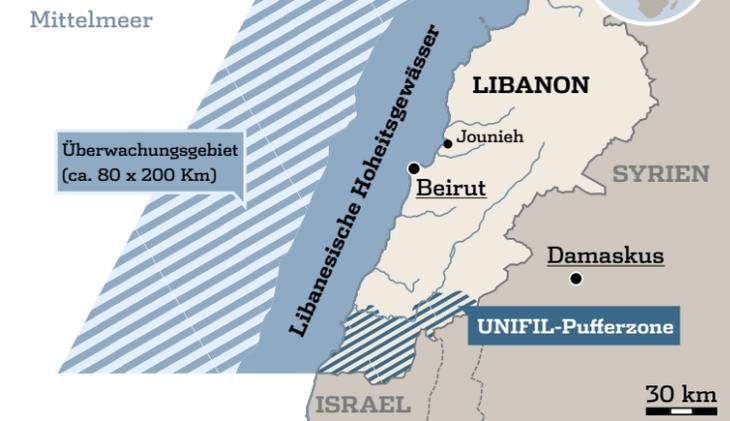
Im OpZ erfasst Leberecht die Seelage auf dem Radar. „Bewegt sich ein Schiff in Richtung Küste, melden wir das der Brücke“, erklärt sie. Dort kontaktieren die Kameraden der Seewache die Schiffe per Funk und fragen Herkunft, Ziel, Reederei und Angaben zur Fracht ab. Die Infos geben sie an die libanesischen Behörden weiter. Bestehen Zweifel oder wird ein Frachter nicht im Hafen erwartet, empfehlen die Deutschen zudem, die Fracht zu kontrollieren.

12 000 KONTROLLEN, KEINE WAFFEN

2006 kam es zum Krieg zwischen der Hisbollah-Miliz und Israel, das alle Häfen des Libanons blockierte. Der UN-Sicherheitsrat erweiterte daraufhin das Mandat der Beobachtermission der Vereinten Nationen im Libanon (Unifil) an

Festmachen an der „Oldenburg“. Die Korvette kreuzt vor der Küste des Libanons

UNIFIL-Mission im Libanon



der gemeinsamen Grenze der Länder und stellte zusätzlich eine internationale Seeflotte, die sogenannte Maritime Task Force (MTF). Israel beendete die Blockade daraufhin. Die MTF hat seitdem laut UN über 90 000 Schiffe und Boote angefunkelt, gut 12 000 davon haben die Libanesen kontrolliert.

Bei den Kontrollen seien keine Waffen gefunden worden, berichtet Korvettenkapitän Torsten Eidam, Kontingentführer der deutschen Truppen im Libanon, der an diesem Tag mit an Bord ist. Medienberichten zufolge ist die Hisbollah-Miliz ohnehin nicht auf den Seeweg angewiesen. Der Iran rüstet sie seit Jahren über den Landweg durch Syrien auf. Auch Eidam ist das bewusst. Für ihn erfüllt die Mission dennoch einen Zweck: „Es macht Sinn, dass wir hier sind. Die Libanesen sind froh, weil wir die Seewege freihalten. Wir tragen damit zum Frieden in der Region bei.“

Für seine Soldaten findet Eidam den Einsatz weniger sinnvoll. Sie seien unterfordert und es falle ihnen aufgrund der häufigen Unifil-Einsätze schwer, ihre Fähigkeiten für Seengefechte zu erhalten. „Die Korvette ist für den Überwaserkrieg und die Landesverteidigung ausgelegt. Die Seeraumüberwachung ist eher eine Polizeiaufgabe.“

Wie geht es den Soldaten damit? Obergefreiter Leberecht ist erst seit knapp einem Jahr bei der Marine, aber schon in ihrem ersten Einsatz. „Ich lerne hier viel von den Kameraden. Das Zusammenleben an Bord gefällt mir.“ Nur an den Wachrhythmus musste sie sich gewöhnen: Von 18 Uhr bis 12 Uhr am nächsten Tag wechselt die Schicht alle sechs Stunden, nachmittags alle drei Stunden. „Durchschlafen geht nicht“, sagt Leberecht. Sie teilt sich die Kammer mit einer zweiten Soldatin und zwei männlichen Unteroffizieren. „Wir verstehen uns gut, alles entspannt.“ Wenn sie mal Ruhe brauche, gehe sie an Deck und höre Musik oder Hörbücher.

Im Krafraum unter dem „Helideck“ sitzt Obermaat Peter Duszynski an der Hebelzugstation. Auf dem Oberarm hat der 29-Jährige ein Anker-Tattoo. „Ich habe Salzwasser im Blut“, sagt Duszynski, der eigentlich auf der Gorch Fock dient. Weil das Segelschiff in der Werft liegt, hat er sich auf

der Oldenburg einschiffen lassen. Als „Elfer“ kümmert er sich im Decksdienst um die Instandhaltung und unterstützt die Seewache am Ruder oder im Ausguck.

Im Einsatz passiere nicht besonders viel, meint Duszynski. Aber man lerne, sich die Zeit zu vertreiben. In der dienstfreien Zeit näht er aus Segeltuch und Takelgarn eine Hängematte für die Besatzung. Außerdem versucht er, viel Sport zu machen. Einige Soldaten treffen sich jeden Abend im Hangar und trainieren dort mit einer Fitness-App. „Sport ist wichtig“, sagt Duszynski. Auf dem Schiff bewege man sich ansonsten nicht viel, gleichzeitig gebe es immer gut zu essen.

ZU HAUSE WARTEN ZWEI KLEINE KINDER

Das Hirschragout mit Spätzle, das es an diesem Tag zum Mittagessen gibt, schmeckt den Soldaten. Oberstabsgefreiter Hans Luft, 34, ist einer von drei Smutjes an Bord. In der Kombüse ist es laut, wie überall auf dem Schiff rauscht die Belüftungsanlage. Die Edelstahlflächen reflektieren grelles Kunstlicht. Bei starkem Seegang komme es vor, dass er drei Tage lang nicht an Deck gehe, sagt Luft.

Der gelernte Koch war schon bis Anfang 2018 für vier Monate bei Unifil im Einsatz. Seit Mitte Januar ist er erneut unterwegs – und damit wieder fast fünf Monate lang von seiner

Zum ersten Mal im Einsatz: Obergefreiter Leberecht vor der Mannschaftsmesse



GEGNER ISRAELS: DIE HISBOLLAH-MILIZ

Die Hisbollah entstand in den 1970er Jahren als soziale und politische Bewegung schiitischer Muslime im Libanon. Während des libanesischen Bürgerkriegs (1975 bis 1990) unterstützte das israelfeindliche Regime im Iran den Aufbau einer Hisbollah-Miliz. Die Kämpfer sahen sich als Widerstandskraft gegen Israel, das den Süden des Libanons bis ins Jahr 2000 besetzt hatte.

Heute ist die Hisbollah im libanesischen Parlament vertreten, betreibt aber weiterhin einen bewaffneten Arm, der vor allem im Süden und Osten des Landes aktiv ist. Die vereinbarte Entwaffnung nach dem zweiten Libanonkrieg 2006 konnte die Regierung des Libanons nicht durchsetzen. Fachleute wie der israelische Politikwissenschaftler und Hisbollah-Experte Eitan Azani sehen in der Hisbollah einen „Staat im Staat“. Die Libanesische Armee (LAF) arbeitet offiziell nicht mit der Miliz zusammen. Vertreter des israelischen Militärs warnten zuletzt aber, dass die libanesische Armee mehr und mehr Teil des Hisbollah-Netzwerks werde.

Familie getrennt. Sein Sohn ist drei Jahre alt, die Tochter einhalb Jahre. „Die Kommunikation nach Hause ist schwierig“, sagt Luft. Das WLAN auf dem Schiff sei nicht immer stabil. Whatsapp-Nachrichten kämen manchmal erst Stunden später durch. Alle zwei Tage ruft er seine Frau mit einem der beiden Satellitentelefone der Korvette an. Wenn die Oldenburg zwischen den Ausfahrten für mehrere Tage im Hafen von Limassol auf Zypern festmacht, kann er skypen. Die Nähe fehlt trotzdem: „Man bekommt nicht mit, was für Fortschritte die Kinder machen, was sie schon reden können. Das ist manchmal traurig.“

Carsten Süberkrüb hört öfter von solchen Problemen. Der Militärpfarrer aus Kramerhof ist zum vierten Mal im Libanon im Einsatz. „Gerade Soldaten mit Kindern kann es helfen, bestimmte Rituale zu verabreden, zum Beispiel möglichst immer zur gleichen Zeit zu Hause anzurufen.“ Gegen Heimweh rät Süberkrüb, einen Brief zu schreiben: „Da denkt man mehr nach als bei einer Nachricht über Whatsapp, und der Empfänger hält später etwas in der Hand.“

„Ohne die nötigen Schiffe ist der Nutzen der Ausbildung begrenzt.“

Kontingentführer Eidam beklagt die hohe Auslastung seines Geschwaders, das jedes Jahr drei von fünf Besatzungen in den Libanon schicken muss. „Der Einsatz bindet Schlüsselpersonal, manche Soldaten müssen schneller wieder los, als eigentlich gut ist.“ Eidam hofft, dass die Libanesen den Seeraum irgendwann selbst überwachen können.

Besuch am Marinestützpunkt Jounieh, 20 Kilometer nordöstlich von Beirut. Dort versucht ein deutsches Ausbildungskommando, die libanesischen Marinesoldaten darauf vorzubereiten. Die Ausbilder unterrichten Kadetten in Schiffskunde, haben geholfen, ein Radarsystem zur Überwachung der küstennahen Gewässer aufzubauen und bilden Besatzungen für die Schiffe der libanesischen Marine aus.

MIT DEN LIBANESEN AUF SEE

An diesem Tag üben drei deutsche Sanitätssoldaten mit libanesischen Infanteristen die Versorgung von Verletzten. Der libanesische Zug ist auf das Borden von Schiffen spezialisiert, etwa um die Ladung von Frachtern zu prüfen. Zugführer Elie Elsay, 28, war drei Jahre an der Offiziersschule Flensburg, der Oberleutnant zur See spricht fließend Deutsch: „Die Jungs sind echte Profis“, sagt er über seine Ausbilder.

Für die Übung nutzen die Soldaten die „Tabarja“, die im Hafenbecken liegt. Das ehemalige Wachboot ist ein Geschenk der Bundeswehr. Deutsche Marinesoldaten haben die Besatzung ausgebildet. Inzwischen beteiligt



sich die Tabarja teilweise an der Seeraumüberwachung. Oberstabsgefreiter Marc Kumschlies, 36, war vor kurzem mit den Libanesen für drei Tage auf See. Kumschlies ist Reservist, er sagt: „Ich wollte mit der Marine in den Einsatz, weil man da als Mannschafter breiter aufgestellt ist und das Gefühl hat, etwas bewirken zu können.“

In Jounieh plant Kumschlies die Vergabe der Fahrzeuge und unterstützt die vier Offiziere des Kommandos bei der Ausbildung. Er schätzt den engen Kontakt mit den Libanesen. „Wenn wir mit der Tabarja rausfahren, sind wir Teil der Crew und gut integriert“, erzählt er. „Wir schauen den Jungs und Mädels über die Schultern und geben Hilfestellungen.“ Die Besatzung sei aber insgesamt gut ausgebildet.

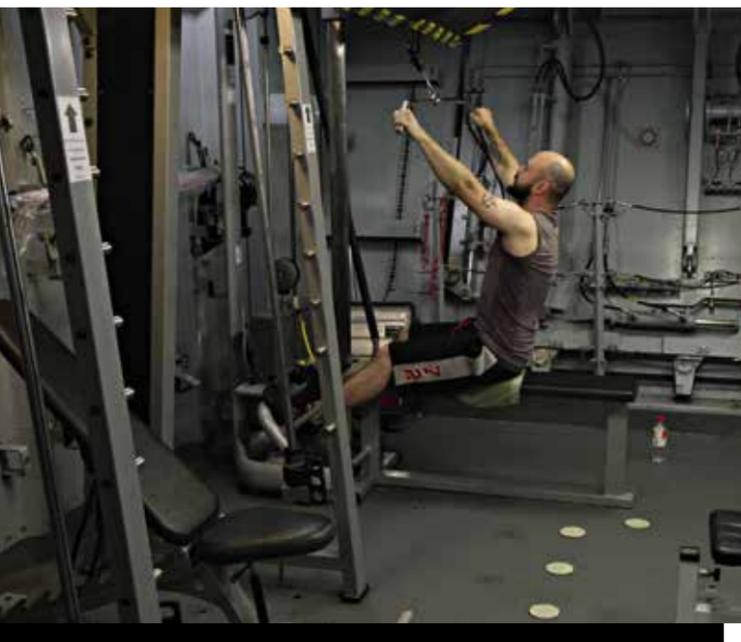
Das Problem: Die Tabarja ist ein kleines Wachboot für Küstengewässer, bei hohem Seegang kann sie nicht auslaufen. Dass den Libanesen taugliche Schiffe fehlen, sei ein wichtiger Grund, weshalb die Marine auch nach 13 Jahren Ausbildung durch deutsche Soldaten nicht in der Lage sei, die Seegrenzen zu schützen, meint Kontingentführer Eidam: „Ohne die nötigen Schiffe ist der Nutzen der Ausbildung begrenzt.“

Eidam macht dafür nicht nur die leeren Kassen des libanesischen Staatshaushalts verantwortlich, sondern auch die Strukturen der Armee. Die Marine ist im Libanon keine eigene Teilstreitkraft, sondern eine Brigade des Heeres. Die Befehlshaber zögen Marinesoldaten häufiger für andere Aufgaben ab, etwa für den Schutz der Grenzen, erklärt Eidam. Außerdem fehle es an einer einheitlichen Beschaffung, die Armee habe viele unterschiedliche Schiffe. „Das alles macht es schwer, eine funktionierende Marine aufzubauen.“

Dass sich daran in naher Zukunft etwas ändern wird, glaubt keiner der Befragten des deutschen Kontingents. Bis Ende Juni muss der Bundestag über die Verlängerung des Unifil-Mandats entscheiden. Aller Voraussicht nach werden auch im kommenden Jahr wieder Marinesoldaten im östlichen Mittelmeer und im Libanon im Einsatz sein. Sie brauchen vor allem eines: Geduld. Sebastian Drescher



Die Korvette Oldenburg (oben links) ist circa dreimal so groß wie die libanesische Tabarja, hier am Stützpunkt Jounieh (oben rechts). OSG Marc Kumschlies hat einen guten Draht zu Zugführer Elie Elsay (Mitte). Smutje Hans Luft am Satellitentelefon (unten)



Sportliche Besatzung: Obermaat Peter Duszynski im Krafraum

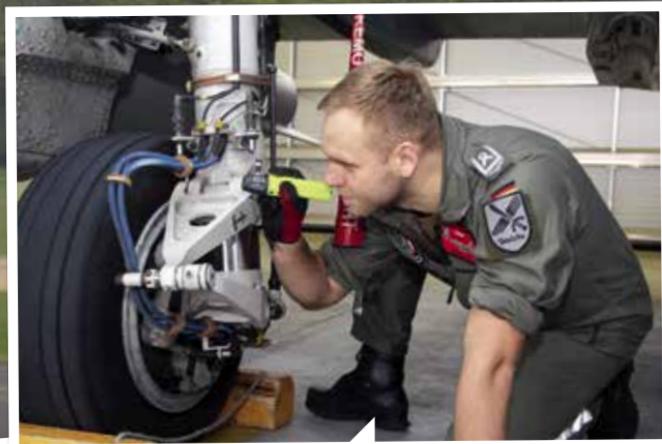
DER CHECKER

Auf ihn sind die Piloten der Eurofighter angewiesen: Hauptfeldwebel Thomas Thielking dient als Fluggerätemechaniker beim Taktischen Luftwaffengeschwader 31 „Boelcke“ in Nörvenich. Thielking überprüft die Kampfjets vor und nach Flügen. Damit keine Fehler passieren, arbeiten die Mechaniker nach dem Mehraugenprinzip. Über den Dienstposten sagt der 31-Jährige: „Man muss sich im Klaren sein, dass man für mindestens einen Menschen unterschreibt.“

Thielking unterrichtet auch Kameraden und zivile Kollegen, damit diese Fehler vermeiden und Probleme am Flugzeug noch besser erkennen. In einem Kampfjet mitgeflogen ist Thielking noch nie: „Ich fliege auch zivil nicht gerne. Ganz ehrlich: Ich gehöre zum Bodenpersonal.“



Oben: Am Rechner sehe ich mir die Flugdaten eines Jets an
Rechts: Wir trainieren das Beladen mit einer Übungsbombe
Unten: Unterricht zur Fehlervermeidung



Das Hauptfahrwerk wird stark belastet, deshalb kontrolliere ich es sehr genau
Unten: Check der Sicherheitsgurte



Oben: Die Sensoren dürfen nicht verschmutzt sein, sie messen z. B. Geschwindigkeit und Steigrate
Rechts: Triebwerksinspektion



Unten: Der Pilot übergibt mir den Eurofighter nach der Landung, dann prüfe ich das Flugzeug erneut



Letzter Check vorm Abflug



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr eure Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)





ZURÜCK ZUM ZWANG?

Viele Soldaten wünschen sich die Wehrpflicht zurück. Geht das? Und was würde es bringen? JS beantwortet die wichtigsten Fragen

Warum wurde die Wehrpflicht 2011 ausgesetzt?

Das hatte zwei zentrale Gründe: Geld und Gerechtigkeit. Die Richter am Kölner Verwaltungsgericht urteilten 2008: „Wenn nur noch eine Minderheit Dienst leistet und der Rest gesetzlich von der Dienstleistung befreit ist, so kann von einer gleichen Last für alle pflichtigen Bürger nicht mehr gesprochen werden.“ Tatsächlich zog die Bundeswehr 2009 laut einer Erhebung der Uni Koblenz nur jeden fünften grundsätzlich wehrpflichtigen Mann ein, vor allem überdurchschnittlich fitte und gesunde Kandidaten.

Insgesamt gab es 2009 rund 68 000 Wehrdienstleistende. Zum Vergleich: 1991 waren es noch 211 000 Wehrdienstleistende und freiwillig länger Dienende. Mit Wehrgerechtigkeit – also der Gleichbehandlung aller jungen Menschen – hatte das nicht mehr viel zu tun. Auch dass Frauen vom Wehrdienst ausgenommen waren, hielten manche Politiker für nicht mehr zeitgemäß.

Der zweite Grund: Für Musterung, Ausbildung, Unterkunft, Ausrüstung und Sold der Wehrdienstleistenden musste die Bundeswehr viel Geld ausgeben. Eine vom Verteidigungsministerium eingesetzte Kommission schätzte 2010,

Es war einmal: Die letzten Wehrdienstleistenden treten 2011 ihren Dienst in Gotha an

dass mit dem Aussetzen der Wehrpflicht und einer effizienteren Verwaltung über acht Milliarden Euro zu sparen seien. Ob sich das bewahrheitet hat und wie viel Geld seitdem gespart wurde, ist unbekannt. Das Verteidigungsministerium kann dazu keine Zahlen vorlegen.

Wer hat entschieden, die Wehrpflicht auszusetzen?

Genau die Parteien, aus deren Reihen jetzt wieder Forderungen nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht kommen: CDU und CSU. Der damalige Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) legte dem Bundestag 2010 einen Plan zur Aussetzung vor, der Koalitionspartner FDP stimmte zu. Der damalige FDP-Parteivorsitzende Guido Westerwelle betonte: Es sei ungerecht, wenn manche eingezogen würden, während andere junge Männer an ihrer zivilen Karriere feilen könnten. Im März 2011 änderte der Bundestag das Wehrdienstgesetz und setzte die Wehrpflicht zum 1. Juli des Jahres aus. Das Grundgesetz musste dafür nicht angepasst werden. Denn im Artikel 12a heißt es lediglich, dass Männer ab 18 Jahren zum Wehrdienst verpflichtet werden „können“. Mit der Aussetzung schuf der Bundestag einen freiwilligen Wehrdienst von 6 bis 23 Monaten, der Männern und Frauen offensteht. Anstelle des Zivildienstes wurde der Bundesfreiwilligendienst eingeführt.

Wie argumentieren Befürworter der Wehrpflicht?

Seit der Aussetzung der Wehrpflicht fordern Politiker immer wieder, die Entscheidung rückgängig zu machen. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Patrick Sensburg will den Dienst verpflichtend für Männer und Frauen machen. Die sicherheitspolitische Lage habe sich seit 2011 verändert: „Ich glaube, dass wir die Wehrpflicht im Kern für die Landesverteidigung brauchen“, sagt Sensburg auf Anfrage von JS. Ein weiteres Argument der Befürworter: Wenn viele junge Menschen zur Bundeswehr gehen, trage das dazu bei, die Streitkräfte stärker in der Gesellschaft zu verankern. Das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr macht in einer Studie von 2017 unter anderem die Aussetzung der Wehrpflicht dafür verantwortlich, dass Zivilisten heute weniger Kontakt mit Soldaten haben. Allerdings haben laut der Studie weiterhin 80 Prozent der Bevölkerung ein positives Bild von der Bundeswehr.

Fit genug? Untersuchung eines Freiwilligen 2011 nach Aussetzung der Wehrpflicht

Würde die Wehrpflicht das Nachwuchsproblem lösen?

Der aktuelle Jahresbericht des Wehrbeauftragten zeigt: Die Bundeswehr hat ein Personalproblem. Rund 24 500 Dienstposten sind unbesetzt, vor allem in höheren Laufbahnen (Stand November 2018). Personal fehlt in über 350 Verwendungsbereichen. Hinzu kommt, dass die Bundeswehr von aktuell rund 181 800 bis ins Jahr 2023 auf 192 500 Soldaten wachsen soll.

Der ehemalige Generalinspekteur der Bundeswehr, Harald Kujat, schrieb 2011 in der Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschehen“, dass ein Drittel bis die Hälfte der neuen Zeitsoldaten durch den Wehrdienst zur Truppe gekommen sei. Auch Major René Schulz, der für die Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) die Bundesregierung in politischen Fragen berät, geht von einer positiven Wirkung aus: „Durch die Wehrpflicht entdecken Menschen ihr Interesse am Soldatenberuf, die sich das zuvor nicht vorstellen konnten.“

Im Vergleich zur Wehrpflicht zieht der freiwillige Wehrdienst deutlich weniger junge Menschen an. 2015 gab es durchschnittlich 9964 besetzte FWDL-Stellen, 2018 noch rund 8400. Eine Wehrpflicht könnte also vermutlich helfen, mehr offene Stellen zu besetzen. Allerdings müssen die Soldaten erst über Jahre ausgebildet werden. Der Fachkräftemangel ließe sich höchstens mittelfristig beheben. Fraglich ist zudem, ob die Bundeswehr mit der Wehrpflicht mehr Bewerber mit Ausbildung an sich binden kann, etwa dringend gesuchte Informatiker. Im Verteidigungsministerium sieht man das kritisch: Die Bundeswehr benötige Soldaten mit langjähriger Ausbildung, um die vielschichtigen Aufgaben zu bewältigen und Hightechrüstung zu bedienen, sagt ein Sprecher des Ministeriums. Das sei mit Wehrpflichtigen nicht zu machen.





Aller Anfang ist schwer: Rekruten bei der Einweisung (links) und der Grundausbildung (Mitte). Den Bedarf an gut ausgebildeten IT-Soldaten (rechts) können sie nicht decken

Wäre es möglich, die Wehrpflicht wieder einzuführen?

Rechtlich ja, allerdings nur für Männer. Frauen können laut Grundgesetz nicht zum Wehrdienst gezwungen werden. Denkbar wäre, die Wehrpflicht nur für Männer einzuführen – oder das Grundgesetz zu ändern, wofür zwei Drittel der Mitglieder von Bundestag und Bundesrat stimmen müssten. Zudem fehlt es an der Infrastruktur, um eine große Zahl Wehrdienstleistender zu mustern, unterzubringen, auszustatten und auszubilden. Die Bundeswehr hat seit 2011 die Kreiswehrrersatzämter aufgelöst und die Ausbildung reformiert. Beides müsste teilweise rückgängig gemacht werden. „Wir sind kurzfristig nicht in der Lage, die Wehrpflicht wieder einzuführen“, sagte der Generalinspekteur der Bundeswehr, Eberhard Zorn, 2018 in einem Interview mit der „Zeit“.

Welche Alternativen zu einer Wehrpflicht sind im Gespräch?

Der Reservistenverband fordert, statt der Wehrpflicht eine allgemeine Dienstpflicht einzuführen. Sie soll junge Frauen und Männer verpflichten, sich für ein Jahr gesellschaftlich zu engagieren, beispielsweise in der Altenpflege, bei der Feuerwehr, im Umweltschutz – oder als Soldaten. Oswin Veith, Präsident des Reservistenverbands und CDU-Bundestagsabgeordneter, argumentiert: Da es immer mehr ältere Menschen gebe, falle es in manchen Bereichen zunehmend schwer, Nachwuchs zu finden, etwa in der Pflege oder beim Technischen Hilfswerk. Eine Dienstpflicht könne helfen, junge Menschen für diese Berufe zu interessieren.

Der ehemalige Präsident des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, Dennis Snower, argumentiert, ein Dienstjahr für alle könne das Gemeinschaftsgefühl stärken. Die Wehrpflicht habe junge Männer mit unterschiedlichen Schulabschlüssen aus wohlhabenden und aus ärmeren Familien zusammengebracht. Das habe zu einem besseren gegenseitigen Verständnis und mehr gesellschaftlichem Zusammenhalt geführt.

Was spricht gegen eine allgemeine Dienstpflicht?

Juristisch ist eine Dienstpflicht umstritten. Der Wehrbeauftragte Hans-Peter Bartels meint: „Grund-

sätzlich ist Zwangsarbeit laut Grundgesetz und der EU-Menschenrechtskonvention verboten.“ In Deutschland könnten Menschen nur für existenzielle Aufgaben verpflichtet werden, etwa zur Landesverteidigung. Der Zivildienst habe sich damals aus dem Wehrdienst bei der Bundeswehr abgeleitet. Andersherum sei das nicht möglich.

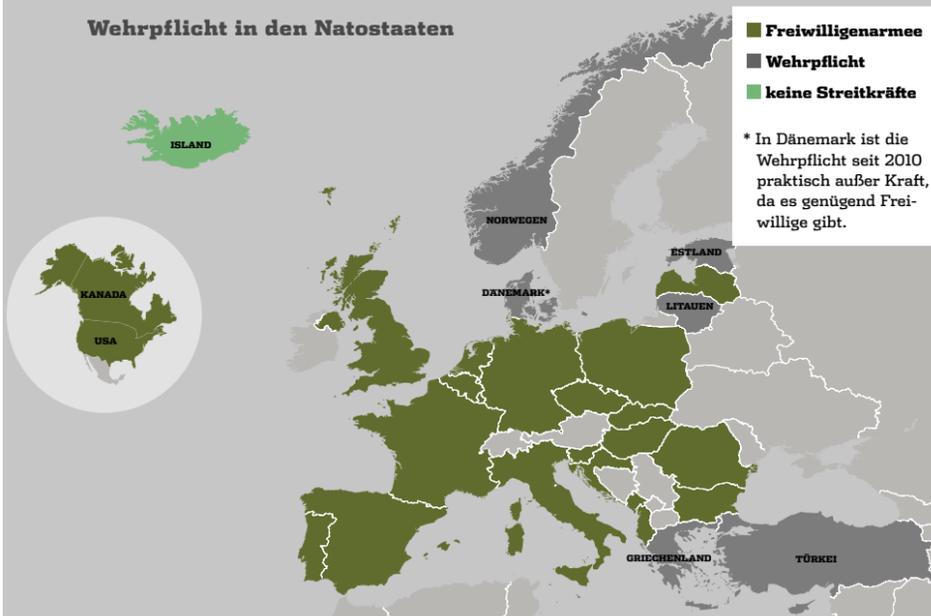
Der Fraktionsvorsitzende der Linken im Bundestag, Dietmar Bartsch, lehnt ein Pflichtjahr ebenfalls ab. Er warnt davor, durch die Dienstpflicht fehlendes Personal zu ersetzen, beispielsweise in der Pflege. Bartsch und Bartels wollen stattdessen den Bundesfreiwilligendienst verbessern. Die Freiwilligen sollen etwa mehr Geld erhalten. Derzeit absolvieren jährlich rund 80 000 junge Menschen einen Freiwilligendienst.

Wird sich überhaupt etwas ändern?

Die Wehrpflicht wird höchstwahrscheinlich nicht wiederkommen. Dafür sind die rechtlichen und praktischen Hürden zu hoch. Rechtfertigen könnte die Rückkehr zur Wehrpflicht nur eine „sicherheitspolitische Notwendigkeit“, wie es der Wehrbeauftragte Bartels formuliert. Diese könnte zum Beispiel in einem Verteidigungsfall eintreten.

Auch eine Dienstpflicht ist derzeit eher unwahrscheinlich. Die neue CDU-Generalsekretärin Annegret Kramp-Karrenbauer macht sich zwar dafür stark. Aber um ein Pflichtjahr für alle einzuführen, müsste der Bundestag das Grundgesetz anpassen. Die dafür nötige Zweidrittelmehrheit ist nicht in Sicht. Die SPD und große Teile der Opposition lehnen die Dienstpflicht ab. Julia Weigelt, Sebastian Drescher

Wehrpflicht in den Natostaaten



FOTOS: PICTURE ALLIANCE, MICHAEL REICHEL / LAIF, GORDON WELTERS / DDP IMAGES, MARTIN OESER / PICTURE ALLIANCE, DPA, OLIVER BERG / BUNDESWEHR, DECASTRO / ISTOCKPHOTO

MEHR ZUM THEMA

Ein Auslaufmodell: Wie Europas Staaten es mit der Wehrpflicht halten: tinyurl.com/JS-Wehrpflicht

Warum für eine Dienstpflicht das Grundgesetz geändert werden müsste: tinyurl.com/JS-Recht

Artikel 12a des Grundgesetzes zu Wehrdienst/Ersatzdienst: tinyurl.com/JS-Grundgesetz

ES WIRD BESSER!

In den vergangenen 200 Jahren gab es viele Fortschritte. Die Welt als 100 Menschen zeigt, wie stark der Wandel ist

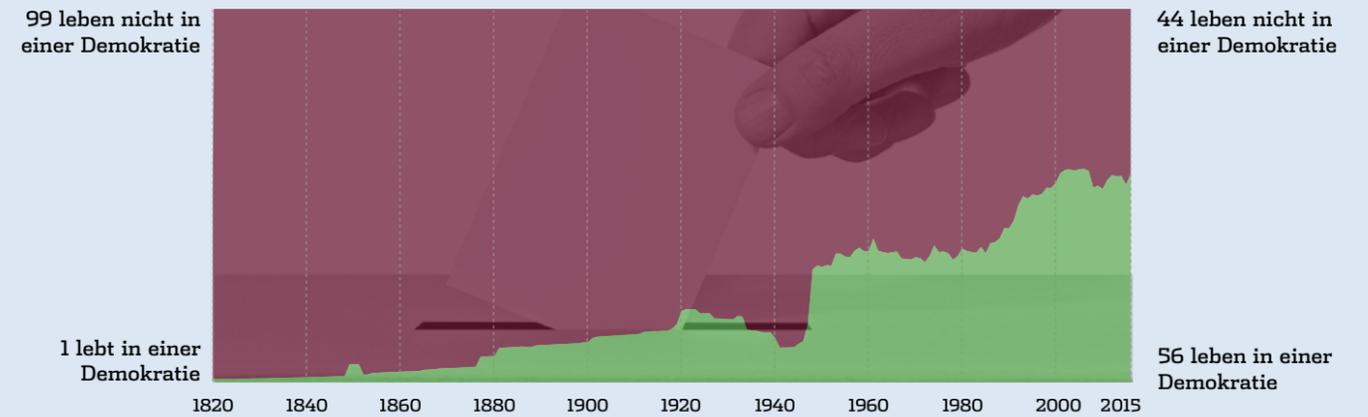
DIE WELT IN ZAHLEN

Die Plattform www.ourworldindata.org hat die Infografiken zusammengestellt. Das Projekt der Universität Oxford beschäftigt sich vor allem mit langfristigen Entwicklungen der Weltbevölkerung.

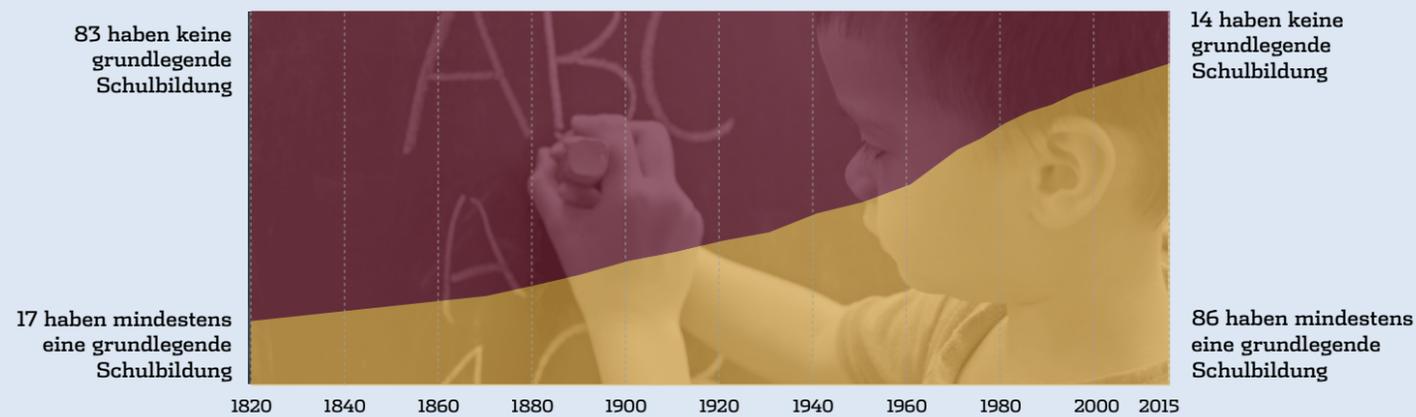
Extreme Armut



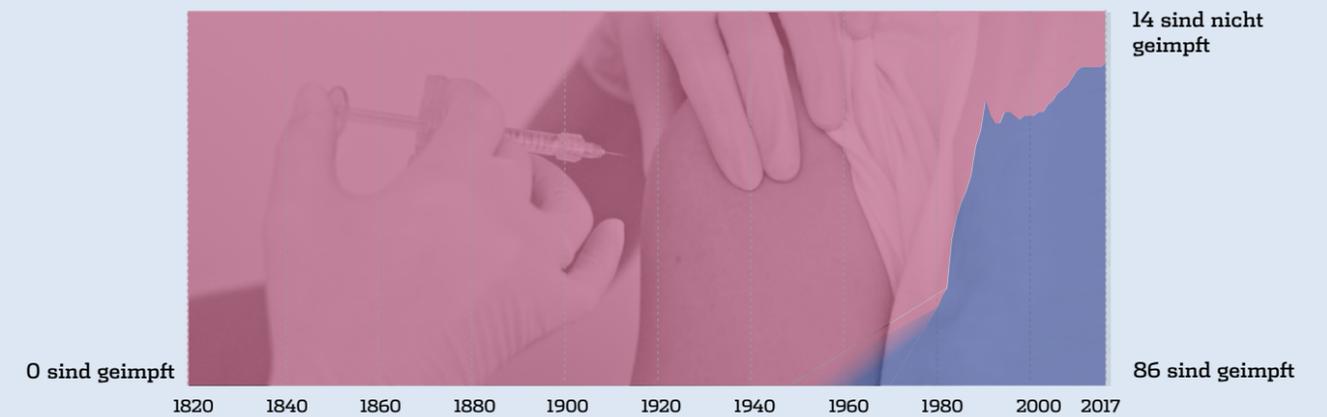
Demokratie



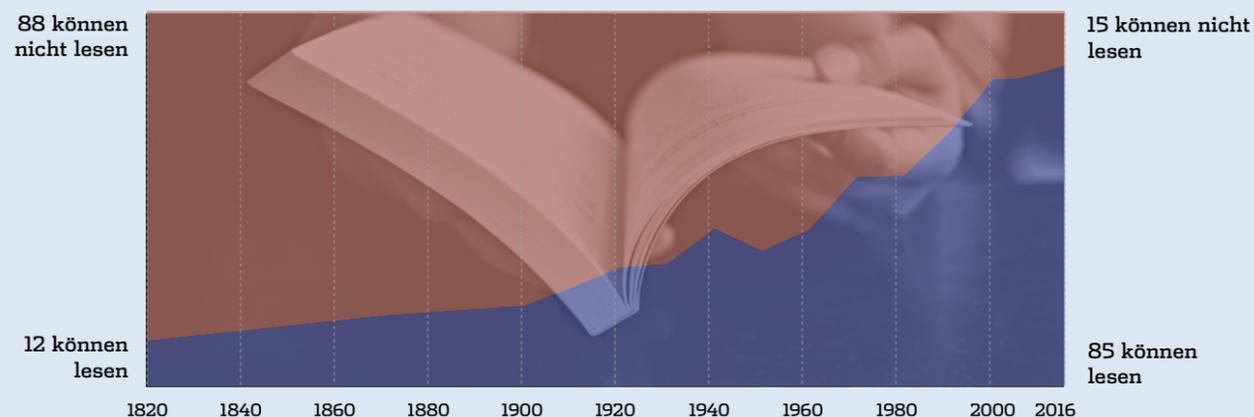
Schulbildung



Impfung (gegen Diphtherie, Tetanus und Keuchhusten)



Alphabetisierung



Kindersterblichkeit



LEBEN

BERUF DES MONATS



MOLKEREI-FACHMANN Alles Käse?

Johannes Niedermeier hatte schon früh mit Kühen zu tun – seine Großeltern hatten einen Bauernhof. Durch ein Praktikum kam er auf den Beruf des Käasers beziehungsweise des Molke-reifachmanns – denn den „Käser“ gibt es als Berufsbezeichnung nicht mehr.

Niedermeier produziert nicht nur Käse, sondern auch Joghurt und Quark. Seine Ausbildung zum Molke-reifachmann absolvierte er in einer großen Käserei in Oberbayern. Mittlerweile kümmert sich der 29-Jährige in der Naturkäserei Tegernseerland um „das Ganze“, wie er sagt. Aus der Milch, die morgens geliefert wird, stellt er unterschiedliche Produkte her: Trinkmilch, Joghurt, Speisequark. Für den Käse fügt er der Milch Bak-

terien und später sogenanntes Lab zu. Dadurch gerinnt sie. Niedermeier schneidet die geronnene Milch mit einer „Käseharte“ – so entsteht der „Käsebruch“, den er in Formen presst. Danach hebt er die Käse-laibe ins Salzbad und bringt sie ins Reifelager, wo sie einige Zeit ruhen müssen.

„Es ist cool, wenn man Lebensmittel selbst herstellen kann. Bei mir war das schon immer eine Leidenschaft“, sagt Niedermeier.

- **Für wen?** Körperlich Fitte, die sich für Lebensmittel begeistern
- **Für wen nicht?** Menschen, die Wärme und Gerüche nicht mögen
- **Für was?** 2400 bis 3000 Euro brutto



FRAG DEN PFARRER! ALTE FREUNDE

MICHAEL REIS,
Hagenow,
antwortet



Bei einem alten Freund habe ich das Gefühl, wir haben uns auseinandergeliebt. Soll ich versuchen, die Freundschaft künstlich aufrechtzuerhalten?

Trauen Sie Ihrem Gefühl. Nutzen Sie es, um mit Ihrem Freund zu reden. Dazu sind Freunde ja da. Darauf werden Sie sicherlich schon allein gekommen sein. Ich habe eine Frage: Können Sie sich vorstellen, die alte Freundschaft

künstlich aufrechtzuerhalten? Sie verstehen sich nicht mehr so gut. Die Freundschaft scheint Ihnen aber mal viel bedeutet zu haben. In der Bibel steht eine schöne Weisheit: Alles hat seine Zeit, es gibt eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren, eine Zeit zum Behalten und eine Zeit zum Loslassen (siehe Kohelet 3). Ich vermute, in Ihrer Beziehung ist die Zeit des Verlierens und Loslassens gekommen.

Wenn ich an meine Erfahrungen denke, dann war es manchmal wie eine Zugfahrt. Eine Zeitlang saß man mit Freunden im Abteil zusammen. Einige Stationen blieb man beieinander. Dann stieg jemand aus und man verlor sich. An einer nächsten Station kam ein anderer dazu. Auch ich bin ausgestiegen, manchmal umgestiegen und in eine andere Richtung weitergefahren. So ist das Leben. Bis zur Endstation.

FOTOS: PRIVAT (3) / ZELLO / EINDOLLARBRILLE EV.

STADIONFIEBER

5 GRÜNDE, DEN AFRIKA-CUP ZU GUCKEN

Sportjournalist **DIRK BRICHZI** guckt sich den Afrika-Cup an



Oje, die Sommerpause naht! Wen die Frauenfußball-WM nicht reizt, der darf sich auf den Afrika-Cup freuen. Der startet Mitte Juni in Ägypten. Und deshalb lohnt es, sich ihn anzuschauen:

1. Neue Lieblinge: Ronaldo oder Messi toll finden? Island oder Uruguay die Daumen drücken? Nicht sehr originell! Beim Afrika-Cup kann man noch Entdeckungen machen und damit prahlen. Der flinke Außenstürmer aus Uganda? Der hünenhafte Innenverteidiger aus Mali? Die kennt niemand außer dir! Und wenn du beim Thema Geheimfavorit „Tansania“ oder „Mauretanien“ raunst, sind dir die bewundernden Blicke im Bekanntenkreis sicher!

2. Expertenfutter: Mit deinem Wissen über WM und EM gewinnst du jedes Fußball-Kneipenquiz? Schön, aber wer hat denn a) das entscheidende Tor gegen Gabun geschossen, das Burundi erstmals die Afrika-Cup-Teilnahme sicherte? Und b) wer sind die anderen beiden Neulinge? Wer ist c) Rekord-

Torschütze in der Afrika-Cup-Geschichte? Die Antworten sind a) Cédric Amissi, b) Mauretanien und Madagaskar und c) Samuel Eto'o.

3. Die Fans. Das Klischee sagt: Afrikanische Fußballfans sind bunt bemalt, in noch buntere Trachten gehüllt und singen und tanzen das ganze Spiel lang, oft unabhängig vom Spielstand. Und: Es stimmt! Für die meisten jedenfalls. Genial!

4. Termin: Statt zwischen Darts, Biathlon und zu kurzer Winterpause eingeklemmt zu sein, findet der Afrika-Cup nun im Sommer statt. Da könnte man die WM ja glatt in den Winter verlegen!

5. Deutsche Trainer: Otto Pfister trainierte jahrzehntelang afrikanische Nationalteams – und mittlerweile Afghanistan. Dank ihm sind deutsche Trainer in Afrika begehrt. Winfried Schäfer gewann 2002 mit Kamerun den Afrika-Cup. Nicht so gut lief es 2008 für Nigeria: Aus im Viertelfinale. Am Trainer kann es kaum gelegen haben, das war nämlich EM-Held Berti Vogts.

APP DES MONATS



„Brauchen noch Milch! Over!“ Die App „Zello“ **macht das Smartphone zum Walkie-Talkie**. So wird jeder Einkauf zum Einsatz. Zwei Personen oder mehr können per Push-to-Talk miteinander „funken“. Man kann auch mit Unbekannten über bestimmte Themen sprechen. Ohne Netz geht's natürlich nicht.

WELTVERBESSERER



DIE EIN-DOLLAR-BRILLE

Millionen Menschen weltweit brauchen eine Brille, können sich aber keine leisten und deswegen nicht lernen oder arbeiten. Der ehemalige Lehrer Martin Aufmuth (Foto) hat ein Baukastensystem für eine Brille entwickelt. Sie kostet einen Dollar, besteht aus Biegedraht und kratzfesten Kunststofflinsen. Der Vorteil im Vergleich zu herkömmlichen Brillen ist, dass zur Herstellung weder Strom noch Schrauben nötig sind. www.eindollarbrille.de



Arbeitet, wo andere ausspannen: Maximilian Klein im Wald

MIT SÄGE, HELI UND BAGGER

Sechs junge Menschen berichten über ihre Berufe im Grünen

Forstwirt: pflanzen, pflegen, fällen

Maximilian Klein, 21, arbeitet in der Nähe von Limburg als Forstwirt des Landes Hessen

Am schönsten ist die Arbeit im Winter, wenn Schnee liegt. Man kommt morgens um halb acht in den Wald, es wird gerade hell, alles ist ruhig und friedlich. Als erstes gehe ich dann zu unserer Hütte und hole das Werkzeug. Von September bis April brauchen wir vor allem die Motorsägen. Wir fällen Bäume, vermessen sie und teilen sie in Güteklassen

ein. Das machen wir im Winter, weil die Bäume dann kaum noch Blätter tragen und wir bessere Sicht haben. Außerdem ist das Holz trockener und lässt sich leichter verarbeiten, weil sich der Saft in die Wurzeln zurückgezogen hat. Im Sommer fällen wir nur Bäume, wenn sie von Borkenkäfern befallen sind oder Spaziergänger gefährden könnten.

Mich beeindruckt, wie der Wald immer wieder neu wächst. Die Bäume, die wir heute ernten, haben frühere Generationen gepflanzt. Und wenn ich im Frühjahr neue Bäume pflanze und sie im Sommer von Brombeeren freischneide oder mit einem Gatter vor

Rehen schütze, dann mache ich das für die Generationen nach mir.

Meine Arbeit ist körperlich anstrengend, besonders im Sommer, wenn man unter Helm, in Stahlkappenschuhen und Schnitthose schwitzt. Reich wird man nicht – ich werde vom Land Hessen nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD), Entgeltgruppe 5 bezahlt. Das sind rund 2700 Euro brutto pro Monat. Ich habe schon in der Schulzeit gern handwerklich gearbeitet und bei einem Praktikum gemerkt, dass ich Forstwirt werden möchte. 2017 habe ich meine dreijährige Ausbildung abgeschlossen und bin noch immer mit Leib und Seele dabei.

Umweltschutztechniker: Wasser testen mit dem Helikopter

Claus Schröder, 35, arbeitet am Institut für Hygiene und Umwelt der Stadt Hamburg

Als Umweltschutztechniker überwache ich die Wasserqualität der Seen und Flüsse in Hamburg. Andere Kollegen sind für Böden und Luft zuständig. Wir müssen sehr genau arbeiten, denn unsere Messungen haben weitreichende Auswirkungen: Als wir vergangenes Jahr in der Alster eine zu hohe Blaualgenkonzentration entdeckt haben, wurde das Schwimmen beim Hamburger Triathlon abgesagt. Ein anderes Mal zeigten unsere Thermometer in der Elbe mehr als 25 Grad Celsius an. Das Kohlekraftwerk Moorburg, das Kühlwasser aus der Elbe nutzt, musste herunterfahren.

Innendienst: Zu Schröders Beruf gehört auch die Arbeit im Labor

Manche Messungen führen unsere Stationen automatisch durch. Den größeren Teil müssen wir per Hand machen. Ich fahre kreuz und quer durch Hamburg, um Proben zu nehmen und zum Beispiel den pH-Wert und den Sauerstoffgehalt des Wassers zu ermitteln. Wir nutzen auch biologische Verfahren: Wenn die Flohkrebse in unserer Messbox ganz oben oder ganz unten schwimmen, wissen wir, dass mit dem Wasser etwas nicht stimmt. Die Reinigung der Geräte und kleinere Reparaturen gehören ebenfalls zu meinen Aufgaben. Neben der täglichen Arbeit sind die vier Elbüberfliegungen im Jahr ein Höhepunkt für mich. Dabei lehne ich mich aus einem Helikopter und nehme Proben von der Wasseroberfläche. Das macht aber nicht jeder. Und in der Ausbildung lernt man das auch nicht.

Umweltschutz war mir schon immer wichtig. Deshalb bin ich Umweltschutztechniker geworden. Ich verdie-



ne nach TV-L, Entgeltgruppe 9, die bei rund 2800 Euro brutto pro Monat beginnt. In der freien Wirtschaft würde ich mehr verdienen, aber Gleitzeit und 30 Tage Urlaub sind auch ganz schön.

Tierpflegerin: nix mit Kuscheln

Catharina Keller, 26, arbeitet im Hundebereich des Tierheims Mainz

Mein Beruf ist eine ständige Achterbahnfahrt: Es gibt Tage, da könnte ich vor Freude heulen, weil sich einer

meiner Schützlinge endlich anfassen lässt. Aber es gibt auch Tage, an denen Tiere mit schlimmen Wunden bei uns abgegeben werden. Da muss man psychisch belastbar sein.

Ich verstehe nicht, warum sich Leute besonders aktive Hunde wie einen Australian Shepherd kaufen, obwohl sie den Feierabend am liebsten auf dem Sofa verbringen. Irgendwann kommen sie dann nicht mehr mit dem Hund klar und bringen ihn zu uns – unerzogen oder komplett vernachlässigt. Das Tierheim bedeutet zusätzlichen Stress für die Hunde, manche reagieren mit Erbrechen oder attackieren uns. Viele bekommen deshalb erst mal einen Maulkorb. Eigenschutz geht immer vor.

Sofern es die Zeit zulässt, trainieren wir einmal am Tag mit den Hunden in unserem Außenbereich. Manchmal

nehmen wir das Training auch mit der Kamera auf, damit wir später sehen, welche Situationen Attacken auslösen.

Mit Hunden kuscheln – das ist eine völlig falsche Vorstellung von meinem Beruf. Die meiste Zeit sind wir damit beschäftigt, die Hunde zu füttern, Medikamente zu verteilen und die Anlagen zu reinigen. Deshalb empfehle ich allen, die sich dafür interessieren, erst ein Praktikum zu machen.

Ich habe mit einem Collie laufen gelernt. Deshalb war ich schon immer mit Hunden vertraut. Auf Hunde spezialisieren konnte ich mich aber erst nach meiner Ausbildung zur Tierpflegerin. In meinem Berufsfeld kann man mit 2000 Euro brutto rechnen, im öffentlichen Dienst bis 3000 Euro. Es gibt natürlich Berufe, die besser bezahlt sind, aber für mich ist es ein Traumjob.



Erziehungsarbeit: Catharina Keller mit einem ihrer Schützlinge



Ranger Alexander Hoschke zählt Wasservögel (links) und schaut nach den Fledermäusen (unten)



Ranger: schützen, zählen, aufklären

Alexander Hoschke, 31, arbeitet im Biosphärenreservat Spreewald

Wir sind acht Ranger in unserem 475 Quadratkilometer großen Biosphärenreservat südlich von Berlin. Neben unberührter Natur gehören dazu auch Dörfer und landwirtschaftliche Flächen. Wenn man in so einem großen Gebiet die Natur schützen will, geht das nur mit Aufklärungsarbeit. Wir gehen regelmäßig in Schulen oder gemeinsam mit Schülern ins Gelände. Wir bauen Nistkästen und Insektenhotels und erklären, warum Naturschutz wichtig ist.

Wir versuchen, auch mit den Landwirten zu reden. Manchmal braucht man ein dickes Fell, weil sie meinen, wir seien gegen ihre Arbeit. Dabei geht es oft nur um kleine Maßnahmen – zum Beispiel Wiesen später zu mähen, wenn der Kiebitz dort brütet. Anwohner bitten mich manchmal auch um Hilfe. Wenn Fledermäuse an einem Haus Unterschlupf finden und ihren Kot auf der Fensterbank hinterlassen, zeige

ich, wie man den Kot auffangen und für den eigenen Garten nutzen kann oder den Fledermäusen andere Quartiere anbietet.

Zu unseren Aufgaben gehört auch das Zählen und Kartieren seltener Tier- und Pflanzenarten. Blumen oder Vögel zu zählen – manchmal vor Sonnenaufgang, manchmal bei 35 Grad Celsius –, kann anstrengend sein. Auch Tausende Mücken können einem im Sommer zu schaffen machen. Deshalb trage ich gern lange Hosen zum Rangerhemd.

Ich habe an der Brandenburgischen Technischen Universität in Cottbus „Landnutzung und Wasserbewirtschaftung“ studiert, ähnliche Studiengänge bietet die Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde an. Ältere Kollegen haben meist anstelle eines Studiums eine Ausbildung gemacht, zum Beispiel zum Forstwirt oder zum staatlich geprüften Natur- und Landschaftspfleger. Heutzutage sollte man aber schon einen Studienabschluss mitbringen, um Ranger zu werden. Als Berufsanfänger kann man in Brandenburg ungefähr mit einem Gehalt von etwa 2700 Euro brutto pro Monat rechnen (TV-L, Entgeltgruppe 8). Das Gehalt steigt mit den Berufsjahren.



Im Sommer hat Hafenmeister Felix Rewel besonders viel zu tun

Hafenmeister: Herr der Boote

Felix Rewel, 26, arbeitet im Ostsee-Jachthafen Marina Kühlungsborn

In meinem Hafen liegen Sportboote, Segeljachten und Fischerboote. Insgesamt haben wir 300 Liegeplätze. Als ich hier 2016 als Hafenmeister angefangen habe, musste ich erst mal einen zweitägigen Kranführerscheinkurs besuchen. Im April und im Oktober muss ich die Boote der Dauergäste mit dem Kran ins Wasser oder an Land heben. Ansonsten habe ich vor allem handwerkliche Aufgaben. Ich muss zum Beispiel kaputte Stege oder Wasserleitungen reparieren.

Dafür bekomme ich gut 2000 Euro brutto monatlich. Im Winter arbeite ich weniger, im Sommer dafür umso mehr. Manchmal haben wir dann

nur einen Tag pro Woche frei. Eine Ausbildung zum Hafenmeister gibt es nicht und es hat auch nicht jeder Hafen einen Hafenmeister, der – wie ich – das ganze Jahr über angestellt ist. Die Einkommen sind also unterschiedlich.

Bevor ich Hafenmeister geworden bin, habe ich als Schiffsmechaniker gearbeitet, ein Kollege von mir hat Metzger gelernt. Das sind aber Ausnahmen. Eine seemännische Ausbildung ist schon von Vorteil. Wir müssen auch Boote betanken, und wenn ein Motor mal nicht anspringt, sollte man helfen können.

Ich habe viel Kontakt zu den Gästen. Das muss man mögen. Wenn jemand seinen Ärger über das Wetter an mir auslassen will, muss ich ruhig bleiben. Und wenn jemand nachts laut feiert, muss ich sachlich erklären, dass andere schlafen wollen. Aber wenn die Leute wiederkommen, weiß ich: Ich habe alles richtiggemacht.



Garten- und Landschaftsbauer: mit Stauden und Steinen

Johannes Wildenberg, 38, hat einen eigenen Betrieb in Freiburg

Wir übernehmen Aufträge von Privatkunden und Firmen. Wenn jemand zum Beispiel eine Terrasse haben

Baggerfahren gehört auch dazu. Der Job ist trotzdem körperlich anstrengend

möchte oder seinen Garten neu gestalten will, schaue ich mir zuerst das Grundstück an und mache mit Stift und Papier eine Skizze. Manchmal übernimmt das auch ein Architekt, je nach Budget des Auftraggebers. Steht der Plan, rücken wir mit Bagger und Radlader an. Trotz der Maschinen muss man zupacken können und Steine und Pflanzen schleppen. Man sollte fit sein und keine Rückenprobleme haben. Besonders im Winter ist es anstrengend. Wenn der Bodenfrost tiefer als 15 Zentimeter geht, schicke ich meine Mitarbeiter in den Urlaub und bezahle Schlechtwettergeld. Ich selbst arbeite dann als Skilehrer.

In der Ausbildung zum Garten- und Landschaftsbauer muss man die botanischen Namen von 500 Bäumen, Sträuchern und Stauden lernen. Wenn einem das schwerfällt, ist

es aber halb so wild. Was im Job zählt, ist die praktische Arbeit. Manche spezialisieren sich später auch und bauen zum Beispiel nur Mauern, pflastern Flächen vor Carports, legen Teiche an oder begrünen Fassaden.

Ich mag den Job sehr. Ich bin gerne draußen an der frischen Luft und mir gefällt die Abwechslung, man hat viele unterschiedliche Aufgaben. Das Schönste ist, zu sehen, wie sich die Kunden über ein fertiges Projekt freuen, zum Beispiel, wenn sie zum ersten Mal durch ihren neu gestalteten Garten gehen. Das entschädigt einen für die harte Arbeit.

Der Fachkräftemangel ist groß in unserer Branche. Ein ausgebildeter Berufseinsteiger verdient rund 2300 Euro brutto. Wer mehr Erfahrung hat und sich spezialisiert, kann mit bis zu 3000 Euro rechnen.

GEISTER UND FEUERZUNGEN

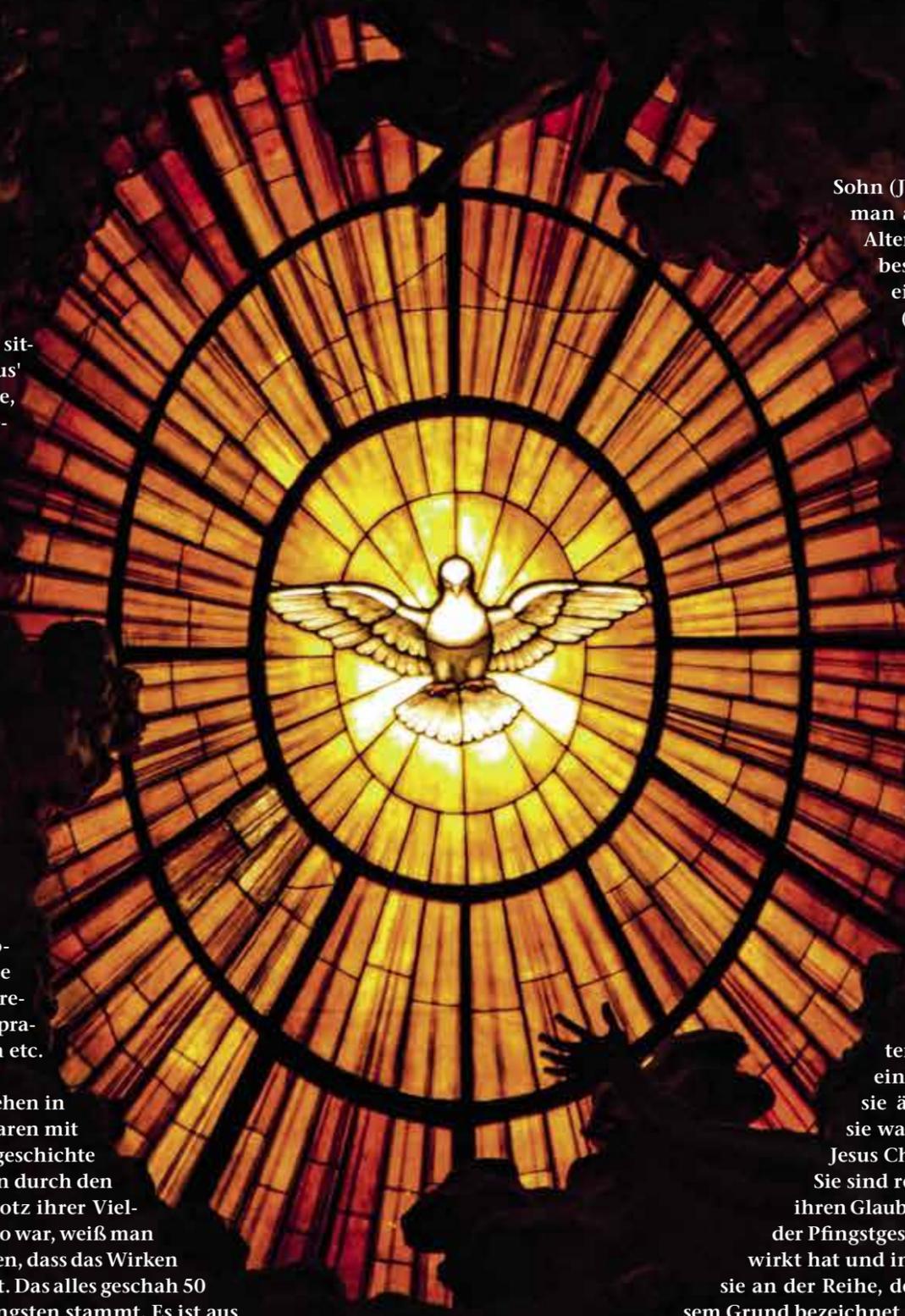
Sieben Wochen nach Ostern ist Pfingsten. Die biblische Geschichte dazu klingt spektakulär wie ein Fantasyfilm

50 Tage nach Ostern sitzen die Jünger, Jesus' engste Verbündete, in einem Haus in Jerusalem zusammen. Die Stimmung ist schlecht. Die Jünger sind verunsichert und ziellos. Jesus ist zwar nach seinem Tod an Ostern auferstanden und in den Himmel aufgefahren. Aber den Jüngern ist völlig unklar, wie es für sie und ihren Glauben weitergehen soll. Zudem besteht die Gefahr, dass **römische Besatzer** oder geistliche Führer der Juden sie verfolgen, um die neue Christenbewegung zu beenden.

Dann passiert laut der Apostelgeschichte (2. Kapitel) etwas, das heute an einen Fantasyfilm erinnert: Ein gewaltiger Sturm kommt auf und erfüllt das Haus, in dem die Jünger sitzen. **Brennende Zungen** fliegen herab, setzen sich auf die Jünger und geben ihnen eine einzigartige Kraft. Euphorisch rennen die Jünger auf die Straße und beginnen, von Jesus Christus zu predigen – und zwar in allen möglichen Sprachen: Ägyptisch, Persisch, Babylonisch etc. Und alle Menschen verstehen es.

Der Jünger Petrus deutet das Geschehen in der Apostelgeschichte so: Die Jünger waren mit dem Heiligen Geist erfüllt. Die Pfingstgeschichte drückt also aus, dass Gott die Menschen durch den Heiligen Geist erreicht und dass sie trotz ihrer Vielfalt eine Einheit bilden. Ob es wirklich so war, weiß man nicht. Die filmreife Geschichte soll zeigen, dass das Wirken Gottes etwas Großes und **Mächtiges** ist. Das alles geschah 50 Tage nach Ostern, woher der Name Pfingsten stammt. Es ist aus dem griechischen Wort „Pentecoste“ abgeleitet. Das heißt: der 50. Tag.

Wie aber kann man sich diesen Heiligen Geist vorstellen? Christen glauben an einen dreifaltigen Gott, das bedeutet, Gott ist zugleich Vater,



Sohn (Jesus) und Heiliger Geist. Letzteren kann man auch als **Gottes Geist** bezeichnen. Im Alten Testament wird er als Wind oder Atem beschrieben. Gott bläst Adam seinen Atem ein – erst dadurch kann Adam leben (Genesis 2).

Auch im Neuen Testament ist der Heilige Geist wichtig. Durch ihn empfängt Maria Jesus, sie wird also durch den Heiligen Geist schwanger (Lukas, 1. Kapitel). Das drückt aus, dass Jesus von Gott stammt. An anderer Stelle heißt es, dass sich nach Jesus' Taufe im Jordan der Himmel öffnet und der Geist Gottes in Gestalt einer Taube herabkommt (Lukas, 3. Kapitel). Durch diese Schilderungen setzte sich die Taube als Symbol für den Heiligen Geist durch. Tauben standen in der Antike für **Sanftmut und Liebe** – aufgrund der falschen Annahme, sie hätten keine Gallenblase und seien daher frei von allem Bitteren und Bösen.

Dass die Taube heutzutage für viele vorrangig den Frieden symbolisiert („Friedenstaube“), liegt an einer anderen biblischen Geschichte, jener der Sintflut: Eine ausgesandte Taube bringt einen Ölzweig zur Arche Noah zurück. Für Noah war das ein Zeichen des Friedens, der Rettung und des **Neuanfangs**.

Für Jesus' Jünger hat sich mit Pfingsten viel geändert. Man kann sogar von einem Neuanfang sprechen. Vorher waren sie ängstlich und unsicher, danach treten sie wagemutig vor die Tür und beginnen, von Jesus Christus und der Liebe Gottes zu erzählen. Sie sind regelrecht „begeistert“ und „brennen für ihren Glauben“. Diese Redewendungen leiten sich aus der Pfingstgeschichte ab. Nachdem Jesus in der Welt gewirkt hat und in den Himmel aufgestiegen ist, sind nun sie an der Reihe, den Glauben weiterzuverbreiten. Aus diesem Grund bezeichnet man Pfingsten auch als den **Geburtstag der Kirche**. Pfingsten erinnert Christen also daran, dass Gott ihnen durch seinen Geist Kraft gegeben hat, um in der Welt Gutes zu bewirken.

Detlef Schneider

ZU GEWINNEN

SCHLAGBOHRSCHRAUBER



Der dreht nie durch:
Der Schlagbohrschrauber von Makita bohrt und schraubt – mit zwei Akkus, Aluminiumkoffer und 96-teiligem Werkzeugset



Ganz einfach das Lösungswort aus den roten Feldern bis spätestens 23.06.2019 **per E-Mail** (Betreffzeile: „JS06“) an raetsel@js-magazin.de oder **per SMS** (Hinweiscode: „JS06“) an 0173/2400900 senden*.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten der Bundeswehr.
Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

*wenige Providerkosten für eine SMS.

SUDOKU

2			4	1				9
9	7			6		1		
	6						4	
				7	2			
	4						5	
		5	9					
	8						3	
		9		2			8	1
6			1	4				7

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

Stock; Hochsprunggerät	Schiffseigner	Bergwerk	Himmelsrichtung	ausziehen, sich entledigen	weibliches Pferd	größeres, eimerähnliches Gefäß
Dreimannkapelle		2	Täuschung, Mogelei			
	4			Blechblasinstrument	hochbetagt	größere langfristige Kreditaufnahme
Märchenfigur der Brüder Grimm			sich teilweise zersetzen (Alkohol)	bestrafen		3
abgegrenzter Teil des Gartens	Körperform, Gestalt	Fischeier	feste Absicht			
Sehnsucht nach der Fremde		5		Universum		1
			Fluss zur Donau	7	Dauerbezug (Kurzwort)	unbestimmter Artikel
bargeidloser Zahlungsverkehr	Kosmetikartikel; Salbe			elektronischer Speicherort		
			artig, brav		Abk. für im Hause	
kleines Klappfenster	zu keiner Zeit			Klosterfrau	6	

P	D	D	W	R						
P	F	A	R	R	E	U	R	O		
O	O	R	U	B	I	N	S			
T	I	P	P	T	B	O	S	S		
V	E	R	S	A	G	E	R	I		
R	N		O	P	F	E	R			
S	E	E	I	G	E	L	I	H		
P	I	N	S	E	L	L	A	T	T	E
M	T	R	A	B	E	R	E	I		
S	T	E	T	S	N	A	G	E	N	

Auflösung April

Das Lösungswort im April lautet: Fitness

Gewinner des Boxsacks und der Boxhandschuhe ist: Philipp Gliemann aus 09669 Frankenberg

FOTO: PROMO

FOTOS: ISTOCKPHOTO, IMGORTHAND / ARGHIV

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

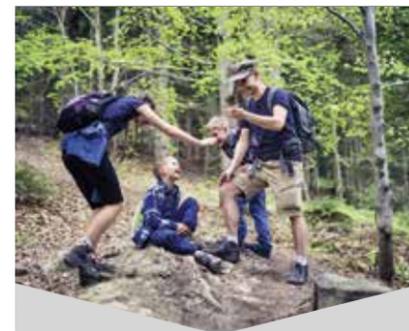
SOMMER 2019

Motorradrüstzeit, 24. – 28. 6. in Steingaden, EvMilPfarramt-Muenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706

Soldatenrüstzeit, 28. – 30. 6. in Steingaden, EvMilPfarramt-Fuessen@Bundeswehr.org, 08362/509-5801

Familienrüstzeit, 5. – 7. 7. auf Burg Wernfels, EvMilPfarramt-Muenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706

Kinderchorrüstzeit, 8. – 12. 7. in Plön, ChristianSell@Bundeswehr.org, 05192/12-1651



In Gemeinschaft und imposanter Umgebung **sich selbst und Gott begegnen:** bei einer Familienrüstzeit **vom 21. bis 27. Juli** in Hintersee/Ramsau. EvMilPfarramt-Rheinbach@Bundeswehr.org, 02226/88-1031

Familienrüstzeit, 16. – 28. 8. in Zinnowitz/Ostsee, EvMilPfarramtNeuburg@Bundeswehr.org, 08431/643-1852

Soldatenrüstzeit, 19. – 22. 8. in Kloster Neuenwalde, Geestland, EvMilPfarramtSeedorf@Bundeswehr.org, 04281/9545-5561

Rüstzeit für Paare, 30. 8. – 1. 9. in Zinnowitz, ChristianSell@Bundeswehr.org, 05192/12-1651

Fallschirmsprungrüstzeit von EAS und CoV, **30. 8. – 1. 9.**, Flugplatz Bienenfarm (bei Berlin), hc.media.2017@gmail.com, 0176/22901487

Erlebniswoche „Segelfliegen“, 2. – 6. 9. in Diemelstadt, H.Richter@EAS-Berlin.de, 05622/799847

TERMINE DES MILITÄRBISCHOF'S

- **Teilnahme** am 68. Internationalen Protestantischen Soldatentreffen: 13. – 16. Juni in Méjannes-Le-Clap, Südfrankreich
- **Deutscher Evangelischer Kirchentag** in Dortmund: 19. 6., ab 19 Uhr am Stand der Militärseelsorge am Platz der Alten Synagoge; 21. 6., 11 Uhr: Friedensgottesdienst (Marienkirche), anschließend Empfang



EINE FRAGE AN: Michael Kröner, Militärpfarrer, Evang. Militärpfarramt Ulm II:
WAS WAR IHR TRAUMURLAUB?



Das waren zwei Wochen mit meiner erwachsenen Tochter auf der Karibikinsel Dominica. Dort gibt es weder Hotelanlagen noch all-inclusive, sondern landestypische Unterkünfte in Hütten.

Die Einheimischen leben einfach, doch nicht in Armut. Man isst, was die Natur bietet, etwa Brotfrüchte und Fische. Überbordend war der Urwald mit mehr als 300 Flüssen samt Wasserfäl-

len und heißen Quellen zum Baden. Internet oder Handyempfang gibt es kaum. Dafür hat man Zeit für gute Gespräche, auch mit den gastfreundlichen Menschen dort. Das alles kam meinen Vorstellungen

gen vom Garten Eden der Bibel sehr nahe: in herrlicher Landschaft, weit weg von Stress und dem Überfluss, der das Leben nicht nur bereichert, sondern oft auch verkompliziert.



LANGE TAGE AUF DER BASE

Militärpfarrer Uwe Stegen begleitet die Soldaten der Luftwaffe, die in Estland die Luftraumüberwachung unterstützen

Wie sind die Bedingungen für die Soldaten in dieser einsatzgleichen Verpflichtung?

Die Soldaten sind jeweils für etwa sechs Wochen dort. Dadurch halten sich die Schwierigkeiten im Rahmen, die andere, größere Einsätze oft mit sich bringen, also gerade infolge langer Trennungen von Familie und Privatleben. Allerdings arbeiten die Soldaten hier sehr viel, mitunter von sieben in der Früh bis 20 oder 22 Uhr. Die Arbeitstage enden erst, wenn die Flugzeuge nach ihren Einsätzen wieder hergerichtet sind. Darin liegt aber auch ein Vorteil, weil die Soldaten unter Ernstfallbedingungen üben können und die Piloten der Eurofighter Gelegenheit haben, auf ihre obligatorischen Flugstunden zu kommen. Zudem ist die Base sehr modern, die Arbeits- und Flugbedingungen hier sind also fantastisch.

Wo begegnen Sie den Soldaten?

Ich habe auf dem Flugplatz kein Büro. Die zentrale Anlaufstelle für alle ist der sogenannte Coffeeshop. Der wurde aus vier Containern zusammengebaut und beherbergt einen Imbiss und Sitzgelegenheiten, Kicker und Dartscheibe. Da, wo das Dienstliche mal Pause macht, bin auch ich oft anzutreffen. Vor allem aber bin ich immer auf der Base unterwegs, gehe durch die Bereiche und unterhalte mich mit den Soldaten. Gerade in der Raucherecke ergibt es sich oft, dass wir uns auch über banale Themen hinaus austauschen.

Worüber sprechen die Soldaten mit Ihnen?

Zunächst geht es natürlich oft um vordergründig Alltägliches – und die Themen, welche die Soldaten von zu Hause mitbringen, seien es Schulden, Eheprobleme, Ärger in der Familie, Stress mit Kameraden oder dem Chef. Aber es kommt auch vor, dass jemand über etwas Bestimmtes reden will, etwa über den Tod seiner Mutter, weil der ihm zu schaffen macht. Und oft merke und höre ich dann, wie froh sie sind, gerade mit einem Pfarrer reden zu können und nicht mit einem Psychologen.

Ich habe vor Ort zum Beispiel ein langes, intensives Seel-sorgegespräch mit einem Soldaten über familiäre Probleme geführt. Ich konnte ihm helfen, seine Gedanken dazu zu sortieren, und ihn davor bewahren, unter Druck eine Entscheidung zu treffen. Mein Rat, das Gespräch mit der Familie zu suchen und gemeinsam eine Beratung auszuprobieren, half ihm. Ich bin zuversichtlich, dass dieser erste Schritt, sich Hilfe zu holen, ihn der Lösung näherbringt. So wird der Einsatz für ihn erträglicher.

Haben Sie besondere Angebote für die Soldaten?

Wenn ich vor Ort bin, kann man mich sozusagen rund um die Uhr ansprechen. Außerdem feiere ich jedes Mal einen Gottesdienst mit den Soldaten in ebendiesem Coffeeshop. Daran nehmen immer etwa 20, 25 Personen teil – gezielt oder weil sie ohnehin da sind. Letztes Mal – es war ja kurz vor Ostern – ging es um die Passionszeit, die auf die Kreuzi-

gung zuläuft. Dieses Zeichen eines gewaltsamen Todes ist im Nachhinein dank der Auferstehung zu Ostern so positiv geworden, wir sehen darin ein Zeichen der Hoffnung. Diese Freude, diese Zuversicht möchte ich den Soldaten gern mitgeben. Und beim anschließenden Kirchenkaffee kann man gut ins Gespräch kommen.

Wie oft waren Sie schon in Estland?

Seit 2014 bin ich jedes Jahr drei- bis sechsmal hier. Ich reise jeweils für etwa eine Woche an, im Wechsel mit katholischen Kollegen. Es ist also jeden Monat ein Militärgeistlicher hier. Für mich ist es gut, die Gegebenheiten schon zu kennen – den Weg zur Base, die Arbeitsabläufe, den Flugplatz. So kann ich mich während der Tage hier direkt den Soldaten widmen. Denn ich treffe fast jedes Mal andere Soldaten, wenn ich vor Ort bin. Darüber hinaus sind wir im selben Quartier: Weil die estnische Luftwaffe keine Kapazitäten für so viele Menschen hat, sind die deutschen Soldaten in einem Hotel direkt in der Hauptstadt Tallinn untergebracht, etwa eine Stunde von der Base entfernt. Da können sie auch das Fitnessstudio nutzen. Ich treffe sie also beim Frühstück oder nach Dienstschluss. Das ist ein entspannter Rahmen für gute Gespräche.

Interview: Rahel Kleinwächter

VERSTÄRKUNG AIR POLICING BALTIKUM (VAPB)

Seit 2004 beteiligt sich die Bundeswehr an der Überwachung des Luftraums von Estland, Lettland und Litauen an der Grenze zu Russland. Auf dem Militärflugplatz Ämari im Nordwesten Estlands sind seit 2014 deutsche Soldaten für einige Monate im Jahr stationiert, bislang waren es insgesamt 3250. Nun hat Nato-Partner Großbritannien das Kommando übernommen. Deutsche Soldaten sind auch 2020 wieder vor Ort.



Auf der Basis Ämari in Estland: Militärpfarrer Uwe Stegen beim Gottesdienst, im Gespräch mit einer Soldatin und beim Kickern



MELDUNGEN

WILLKOMMEN

Neue Pfarrhelferin im Evangelischen Militärpfarramt Fürstenfeldbruck ist **Christiane Stumpf**.

NEU IN ITALIEN

Ein neues Deutsches Evangelisches Militärpfarramt wurde im italienischen Sigonella auf Sizilien eingerichtet. Leiter ist **Claus-Jörg Richter**, der bislang das Evangelische Militärpfarramt Köln I leitete.





**Hauptgefreiter MILAN HANSEN (19),
Stabsdienstsoldat**

- 1) Spareribs
- 2) Fallschirmspringen
- 3) Flexiblere Dienstzeiten, zum Beispiel Gleitzeit



**Hauptgefreiter JANA HEECKT (27),
Feldlagerbetriebspionier**

- 1) Hühnerfrikassee
- 2) Eine Amerikareise
- 3) Bessere Informationskampagne für Bewerber

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Husum sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Dein Wunschessen in der Kantine?
- 2) Was musst du unbedingt noch einmal tun in deinem Leben?
- 3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?



**Hauptgefreiter PHILIPP MATTIESSON (25),
Geschäftszimmersoldat**

- 1) Pulled Pork mit Kaisergemüse
- 2) Neuseeland besuchen
- 3) Eine einfachere Trennungsgeldregelung



**Hauptgefreiter ROBIN PETERSEN (18),
Feldlagerbetriebspionier**

- 1) Cordon bleu mit Pommes
- 2) Ein Fußball-WM-Spiel der deutschen Nationalmannschaft besuchen
- 3) Besseres Ansehen in der Gesellschaft



**Obergefreiter SIMON PFEIFFER (26),
Feldlagerbetriebspionier**

- 1) Selbstgemachte Burger
- 2) Basejumping
- 3) Menschlichkeit und eine sichere Zukunft



Oberstabsgefreiter ADIM BLIMKE (23), IT-Soldat

- 1) Hähnchen-Cordon-bleu mit Bratkartoffeln und Rahmsauce
- 2) Eine Weltreise machen
- 3) Freien WLAN-Zugang in den Unterkünften und Bereitstellung einer Stube für jeden Soldaten



Oberstabsgefreiter ÖZEAN ÖZBEY (27), Kraftfahrer

- 1) Rinderfilet
- 2) Ein Haus bauen
- 3) Bessere Socken



Oberstabsgefreiter PATRICK SCHNEIDER (28), Kraftfahrer

- 1) Ratatouille
- 2) Eine Rundreise durch die USA machen
- 3) Funktionsunterwäsche für alle Witterungslagen

HUSUM
Die Soldaten des Spezialpionierregiments 164 (Streitkräftebasis) sind in der Julius-Leber-Kaserne in Husum stationiert



**Stabsgefreiter VALENTIN GODT (21),
Stabsdienstsoldat**

- 1) Schollenfilet mit Bratkartoffeln
- 2) Eine Weltreise machen
- 3) Flexiblere Dienstzeiten, zum Beispiel Gleitzeit



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!

WIE MELDET MAN SICH AN?

Termine hängen am Schwarzen Brett des Militärpfarramtes aus. Dort kann man auch fragen, welche Rüstzeiten anstehen, eine Übersicht aller Militärpfarrämter steht auf den Internetseiten der Evangelischen Militärseelsorge (siehe unten). Eine Auswahl überregionaler Rüstzeiten steht zudem immer in JS auf Seite 31. Man meldet sich bei seinem Militärpfarramt an, das eine Anmeldebestätigung für den Antrag auf Sonderurlaub ausstellen kann. Nach Abstimmung mit dem Vorgesetzten beantragt man auf dem offiziellen Urlaubsantragsvordruck den Sonderurlaub. Der Antrag geht vom Vorgesetzten über den Spieß zum Disziplinarvorgesetzten, der ihn genehmigt oder ablehnt.

WAS KOSTET DAS?

Rüstzeiten sind für Soldaten preiswert, da die Militärseelsorge sie bezuschusst. Was Soldaten selbst zahlen müssen, steht in der Regel im Programm und variiert je nach Dienstgrad. Ein Beispiel: Eine einwöchige Wanderrüstzeit mit Halbpension kostet für Mannschafter um die 55 Euro.

WO FINDET MAN WEITERE INFORMATIONEN?

- * Kontakt zum Militärpfarrer: tinyurl.com/ev-milpfarrer
- * Soldatenurlaubsverordnung: tinyurl.com/soldurlv
- * Freizeit- und Reiseangebote: www.eas-berlin.de

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 6/2019

RÜSTZEITEN

WAS IST EINE RÜSTZEIT?

Eine Rüstzeit der katholischen oder evangelischen Militärseelsorge ist eine Auszeit vom Dienst. Man fährt mit anderen in eine schöne Region und hat Zeit für Themen jenseits des Alltags. Man kann also mal tun, wozu sonst weniger Zeit ist, zum Beispiel über sich und sein Leben nachdenken, hören, wie es andere machen, und überlegen, ob man etwas verändern möchte und welche (innere) Ausrüstung man dafür benötigt. Rüstzeiten sind keine durchgetaktete, komplett ernste Angelegenheit, wo nur geredet oder gebetet wird. Es gibt Programm (Ausflüge etc.), Pausen und abends einen entspannten „Ausklang“. Empfehlung: Jeder Soldat sollte das einmal mitgemacht haben!

WIE LÄUFT DAS KONKRET AB?

Jede Rüstzeit ist anders. Der Ablauf hängt vom Militärpfarrer ab, der dabei ist, vom Thema und natürlich von

Seite 1

JS im Juli 2019



AFGHANISTAN
Wie das Kämpfen prägt & die Chancen auf Frieden

PLUS:

Einsam? Zwei langjährige Singles berichten
Straßenfrage: Was ist männlich?

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Sebastian Drescher
Redaktionelle Mitarbeit:
Tamara Marszalkowski
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout: Lukas Fiala
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Die Evangelische
Zeitschrift für junge
Soldaten

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
34. Jahrgang

Emil-von-Behring-
Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069/580 98-414

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung
des Verlages

Sudokulösung
von S. 30

2	3	8	4	5	1	7	6	9
9	7	4	3	6	8	1	2	5
5	6	1	2	7	9	3	4	8
8	9	6	5	3	7	2	1	4
7	4	2	8	1	6	9	5	3
3	1	5	9	4	2	8	7	6
1	8	7	6	9	5	4	3	2
4	5	9	7	2	3	6	8	1
6	2	3	1	8	4	5	9	7

den Soldaten selbst. Grob gesagt gelten folgende Dinge für Rüstzeiten:

- * Sie dauern ein bis fünf Tage, in Ausnahmen auch länger.
- * Sie finden in einer Einrichtung der Militärseelsorge, in einer Vertragseinrichtung oder in angemieteten Ferienunterkünften statt, selten am Standort, denn vielen Pfarrern ist es wichtig, dass die Soldaten „mal rauskommen“.
- * Von den Rüstzeiten sind sogenannte Freizeiten für Soldaten zu unterscheiden, die eher so etwas wie Urlaub mit der Militärseelsorge sind und für die es keinen Sonderurlaub gibt.

WAS FÜR RÜSTZEITEN GIBT ES?

Das Angebot ist breit, damit für jeden etwas dabei ist. Es gibt zum Beispiel Rüstzeiten ...

- * für Einheiten, Soldaten mit Fernbeziehung, Paare, Familien oder Soldaten und ihre Kinder
- * zur Einsatznachbereitung
- * mit religiösen Themen wie Ostern oder Advent
- * mit ausgefallenen Angeboten, etwa Segeln

Soldaten können ihren Militärpfarrern Themen vorschlagen. Man darf auch an Rüstzeiten anderer Standorte teilnehmen, wenn Plätze frei sind. Veranstalter ist immer das jeweilige Militärpfarramt. Die Militärseelsorge bietet auch Rüstzeiten in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (EAS) an.

Seite 2

KANN DA JEDER MITMACHEN?

Ja! Soldaten müssen nicht Mitglied der Kirche sein – bloß offen für Anregungen und für den Glauben anderer. Beispielsweise kann das Rüstzeitthema „Trennung durch Einsatz“ eine echte Hilfe sein – vor allem, wenn der Partner bei der Rüstzeit mitmacht. Und Tipps für Probleme im Dienst oder Privatleben kann jeder mal gebrauchen.

Während der Rüstzeiten werden Gottesdienste angeboten. Aber niemand wird zu etwas gedrängt. Auch kann zu einer Rüstzeit gehören, dass man zusammen eine Stelle aus der Bibel liest und sich darüber austauscht. Viele Teilnehmer, die sich eigentlich nicht als Kirchgänger bezeichnen würden, sind hinterher überrascht, dass in den Bibeltexten viele Lebenssituationen geschildert werden, die einem auch heute so ähnlich begegnen. Vertrauliche Gespräche mit dem anwesenden Militärpfarrer sind auch immer möglich.

GIBT ES FÜR RÜSTZEITEN SONDERURLAUB?

Ja! Bis zu fünf Tage pro Jahr stehen einem Soldaten zu, „im notwendigen Umfang“ heißt es in der Vorschrift. Den Sonderurlaub kann man beim Disziplinarvorgesetzten beantragen. FWDLern soll mindestens eine Rüstzeit in ihrer Dienstzeit genehmigt werden. Nur aus dienstlichen Gründen und wenn man schon alle Sonderurlaubstage genommen hat, können Vorgesetzte Sonderurlaub ablehnen.

Seite 3

KRUMBIEGEL

